

DANIELA BÖHLE & PAUL BOKOWSKI

HRSG.

DIE LETZTEN WERDEN DIE ÄRZTE SEIN



35 GESCHICHTEN. KRANK GESCHRIEBEN.

SATYR
VERLAG

ist heute Silvester. Wir könnten zusammen *Dinner for One* schauen. Das kommt gleich zum vierten Mal heute.«

Ich werde wieder wütend und werfe eine weitere Orange nach ihm. Diesmal treffe ich.

»Das sag ich!«, ruft er und rennt raus.

»Huch, war was?«, sagt Herrmann, der wohl gerade aufgewacht ist.

»Ich hab den Zivi mit einer Orange erwischt.«

»Die heißen heute Bufdis.«

»Ich weiß.«

»Das wird Konsequenzen haben, Typ A.«

»Was soll mir denn schon passieren? Ich lieg hier in meiner Gipshose im Bett und kann mich nicht bewegen. Schlimmer kann's ja wohl nicht kommen.«

»Wirst schon sehen.«

Als wäre Herrmann der Erzähler dieser Geschichte, leitet er mit diesem Satz das Grande Finale ein, das ich so nicht erwartet hätte. Der Zivi erscheint in Begleitung einer robusten Krankenschwester wieder im Zimmer, sie übernimmt das Kommando: »Ich habe gehört, hier kann sich jemand nicht beherrschen? Braucht da jemand eine kleine ... Auszeit?«

Oh nein. Leider weiß ich von früher noch ganz genau, was das bedeutet. Sie wird das härteste Mittel anwenden, das einer Krankenschwester ohne ärztliche Anweisung zur Verfügung steht: die Fixierung.

»Bitte nicht«, flehe ich. »Ich gebe Ihnen ganz viele Orangen!«

»Da hätte er mal früher drüber nachdenken ... ICH KENNE DICH DOCH!«

»Was? Wie?« Scheiße. Man sieht sich immer zweimal im Leben.

»Du warst doch damals Zivi und hast von den Patienten Geld dafür genommen, dass sie sich an meinen Pullovern aufgeilen können.«

»Daran riechen«, korrigiere ich.

»Mach deinen Mund auf!«, befiehlt sie und greift zu einer Orange.

Ohne nennenswerte Gegenwehr ist ein Patient recht schnell fixiert. Keine zwei Minuten später bin ich nicht nur in der Hüftregion, sondern an vier weiteren Stellen ans Bett gegurtet. Den Kopf kann ich noch ein bisschen drehen, allerdings hat sie mir auch das Kopfkissen weggenommen, sodass mein Sichtfeld von links nach rechts das Waschbecken, die Decke und einen Typ-C-Beckenbruch zeigt. Die Orange hat sie mir aus Fürsorge wieder aus dem Mund genommen, als alles vorbei war. Sie hat sie durch einen Ballknebel ersetzt, den ich bislang nur aus schüchternen Ausflügen in die SM-Szene kannte.

»Ordentliche Arbeit«, sagt sie, klatscht sich die Hände ab und geht nach draußen. Der Zivi hinterlässt noch den Hinweis, dass *Dinner for One* gleich zum fünften Mal laufe, falls sich das jemand anschauen wolle.

»Hab's dir ja gesagt«, sagt Herrmann, als sie verschwunden sind. »Um zwölf kommt übrigens die Stripperin mit der Bierbong. Hab ich gestern noch bei Konrad bestellt.«

Ich hebe als Antwort meinen kleinen Finger.

»Guten Rutsch!«, sagt er.

PLACEBOPSYCHOLOGIE ODER: WIE VIEL VON DEN MILLIARDEN FORSCHUNGSGELDERN KOMMT DENN BEIM PATIENTEN AN?

von Horst Evers

Ich habe mir den Rücken gebrochen. Also quasi, weil ich einem Freund beim Umzug geholfen habe. Da habe ich mir beim Anheben der Waschmaschine zumindest mal sämtliche Bänder, Muskeln, Sehnen, und was immer es so im Rücken gibt, gerissen. Aber voll. Den Schmerzen nach, hab ich mir das alles vermutlich sogar mehrfach gerissen. Wenigstens drei- oder viermal. Klingt heftig? Ist es auch! Alles mehrfach gerissen. Aber hallo!

Die Rückenärztin bestätigt meine Diagnose im Groben, bringt das Ganze formulierungsmäßig aber auf eine übliche medizinische Fachformel, indem sie sagt: »Na ja, da haben Sie sich wohl einen Nerv eingeklemmt, was?«

Gut, ich will nicht angeben, aber ich finde, meine Beschreibung meines kompletten Rückendurchrisses macht eindeutig mehr her. Zumal ihr gelangweilter Ton für einen derart zerschmetterten Patienten wie mich auch recht irritierend ist.

»Müssen Sie denn demnächst irgendwas machen?«

Was für eine Frage! Ob ich was machen muss? Ich muss leben! Existieren! Vielleicht auch mal einfach nur so stehen! Möglichst gerade! Da hab ich Spaß dran! So einer bin ich! Geradestehen ist meine Leidenschaft! Also Geradestehen, ohne vor Schmerzen jämmerlich heulen zu müssen. Find ich Hammer! Rumstehen und Heulen ist echt nur halb so cool! Auch Frauen spricht das meistens nicht besonders an! Ich habe es probiert. Aber diese Legende, dass Frauen weinende Männer toll finden, gilt wohl nur, wenn überhaupt, wenn die Männer wegen ihnen oder zumindest der Familie heulen. Ansonsten sind sie, auch wenn sie es nicht zugeben würden, eigentlich eher neidisch auf den Fußballverein oder auf den Hammer, der dem Mann gerade auf den Finger geschlagen hat. »Wegen Fußball oder einem abgeschlagenen Finger heulste, doch ich bin dir offensichtlich wohl völlig egal.«

Das alles könnte ich auf ihre Frage, ob ich denn »demnächst was machen

muss« antworten, tue es jedoch nicht, da ich aus unerfindlichen Gründen möchte, dass sie mich mag. Stattdessen spiele ich nur den Ball unverbindlich zurück: »Wie meinen Sie das, ob ich was machen muss?«

»Na, mit dem Rücken, ist der demnächst stärkeren Belastungen ausgesetzt?«

Was sind denn »stärkere Belastungen«? Was denkt die denn, wofür ich meinen Rücken brauche? Nee, Frau Ärztin, ist kein Problem. Hier so Schultern, Arme und Kopf kann ich ja demnächst auch einfach mal am Knie tragen. Dann kann sich der Rücken mal ein bisschen von den stärkeren Belastungen erholen. Muss man dann nur wieder aufpassen wegen Meniskus; wenn das alles am Knie hängt, wird dem das ja womöglich auch wieder zu viel, und dann ...

Aber auch das sage ich nicht. Nein, weil ich eben ein unkomplizierter, vorbildlicher Patient sein möchte, der nicht unnötig provoziert, sondern einfach klare, kurze, sachliche Antworten gibt, sage ich natürlich: »Ja, ich muss demnächst als Pferd arbeiten.«

»Was?«

»Na, wissen Sie doch. Die Grünen wollen das jetzt doch abschaffen. Das Ponyreiten auf Jahrmärkten. Wegen Tierschutz. Und deshalb haben sich die Jahrmarktbetreiber überlegt, engagieren sie statt der Ponys eben Kleinkünstler, satteln quasi um. Und da hab ich jetzt ein paar gute Jobs als Pony an Land gezogen. Und da brauch ich natürlich den Rücken für.«

Sie nickt.

»Ja dann.«

Bin mir jetzt doch nicht ganz sicher, ob sie mich immer noch mag. Zumindest bittet sie mich, mich bis auf die Unterhose frei zu machen und bäuchlings auf die Liege zu legen. Ich denke noch so, warum setzt die sich jetzt »Micky Mäuse« auf, also diese riesigen Ohrschützer vom Bau, als sie auch schon mein Bein hochreißt und ich spontan überlege, ob einem wohl von den eigenen Schmerzensschreien die Trommelfelle platzen können. Bin erleichtert, als ich immerhin noch ihre Frage hören kann: »Und wollen Sie mir noch mehr vom Pferd erzählen?«

Denke, so schlimm war es ja doch nicht. Zumindest ging es schnell vorbei. Dann hebt sie mein anderes Bein. Ich flüchte mich in eine lokale Ohnmacht. Also, wo nur einzelne Körperteile das Bewusstsein verlieren und man wenigstens noch laut schreien kann. Das habe ich mir in meiner Jugend antrainiert. Damals konnte ich halbe Nächte hindurch reden, trinken und auf Toilette gehen, obwohl der gesamte Rest des Körpers längst besinnungslos war.

Nach circa fünf Minuten ist alles vorbei. Wobei das nur eine grobe Schätzung ist. Im Prinzip könnte natürlich auch eine halbe Nacht vergangen sein. So was passiert. Damals waren die halben Nächte, die ich durchgetrunken und -geredet habe, ja auch manchmal tagsüber.

Die Ärztin nimmt die Ohrschützer ab und fragt grinsend, ob es für mich genauso schön war wie für sie. Ich bin leider zu heiser, um zu antworten.

Dafür sind die Schmerzen weg. Kaum zu fassen, sie hat es wirklich geschafft, eine Zauberin. Sie sieht mein dankbares Strahlen und sagt: »Keine Angst, die Schmerzen werden schon in Kürze wieder zurück sein. Machen Sie mal so.«

Ich mache so. Tatsächlich, der schon vertraute Schmerz meldet sich etwas schüchtern, aber doch deutlich spürbar zurück.

Während ich mich anziehe, frage ich mit brüchiger Stimme: »Werden die Schmerzen für immer bleiben?«

»Nein, aber von selbst gehen sie auch nicht. Da wird deutlich mehr notwendig sein.«

Ich bin auf alles gefasst. Spritzen, weitere Brutalo-Massagen, eine Operation, eine Rückentransplantation, ich bin finster entschlossen zu tun, was getan werden muss, furchtlos. Vielleicht muss ich auch zu einem Spezialisten. In die USA oder nach Fernost, in einem Spezialhubschrauber. Und wenn schon, ich werde es durchziehen. Mich kann nichts schocken. Dachte ich. Denn mit dem was nun kam, hatte ich wirklich nicht gerechnet. Sie reicht mir ein Din-A4-Blatt.

»Was ist das?«

»Übungen. Für den Rücken. Machen Sie fünf Mal täglich. Alle acht, je zehn Mal, dann ist das in zwei Wochen wieder gut.«

Rückenübungen, auf einem handkopierten Din-A4-Zettel. Kann es eine popeligere, demütigendere Therapie geben? Fast 80 Milliarden Euro stecken Staaten und Unternehmen jährlich in die medizinische Forschung. Und ich bekomme einen handkopierten Zettel mit Rückenübungen. Traurig schaue ich die Ärztin an.

«Kriege ich denn nicht wenigstens ein verschreibungspflichtiges Hammermittel? Irgendetwas, das mir das Gefühl gibt, in meinem Schmerz ernst genommen zu werden?«

Sie schüttelt den Kopf. »Nee, sonst arbeiten Sie mir am Ende doch noch als Pony. Aber ich habe was anderes für Sie.«

Sie drückt mir eine CD in die Hand.

»Was ist das?«

»Das ist ein Mitschnitt Ihrer Schmerzensschreie von eben. Wenn Sie das als Erinnerungssignal in Ihrem Handy speichern, vergessen Sie nie, die Übungen zu machen, und in Kürze wird Ihr Rücken so fit sein, dass Sie vielleicht sogar mit Ihrer Ärztin tanzen können.«

Dann lacht sie.

Denke, wahrscheinlich ist das nur ein Trick. Wahrscheinlich weiß sie, dass neunzig Prozent ihrer männlichen Patienten alles tun würden, um ihr zu gefallen. Wahrscheinlich wird sie nie mit mir tanzen. Aber funktionieren tut ihr Trick natürlich trotzdem. Immerhin. Wahrscheinlich so eine Art Placebopsychologie.